

Die Kriegssitzung des Reichstages.

Berlin, 2. Dezember.

Am Bundesratsstische Reichstages Dr. v. Bethmann Hollweg, Dr. Deibrod, v. Tirpitz, Dr. Solf, Kühn, Kräfte, Visco, v. Jagow, v. Loebell, v. Sejerer, v. Brüllmann, Dr. Sydow, v. Schorlemer, Graf v. Hertling, Hans und Trübner sind überfüllt. Viele Abgeordnete sind in Uniform erschienen, auch der Reichskanzler trägt die Felduniform. Auf dem Platz des gestellten Abgeordneten Dr. Frank liegt ein Vorbertrag.

Präsident Dr. Kaempf

Eröffnet die Sitzung 4.15 Uhr und fährt aus: Nach viermonatiger Vertagung habe ich Sie in diesem Hause willkommen. Diejenigen von uns, die nicht in den Krieg hinausgehen dürfen, begründen Sie, meine Herren Kollegen, die Sie aus dem Felde herbeigeleitet sind, um an diesen wichtigen Arbeiten des Reichstages teilzunehmen, auf das allerherzlichste. (Lebhafte Bravo.)

Selt mir uns am 4. August unter dem gewaltigen Eindruck der auf uns einströmten Ereignisse gesammelt haben, haben wir wichtige, weltgeschichtliche Ereignisse abgeleitet. Die Gedanken des deutschen Volkes waren auf diesen Krieg gerichtet in dem Vertrauen, daß die Einigkeit des ganzen Volkes alle Hindernisse überwinden wird im Bewußtsein des Sinnes auf Grund der Stärke und der militärischen Macht Deutschlands. (Bravo!) Alle waffenfähigen Männer sind ins Feld gezogen oder erwarten unbeschadet den Augenblick, daß sie in den Trenchen ruhen. (Bravo!) Über eine Million Kriegsfreiwillige haben sich zu den Fahnen gemeldet, und nur ein kleiner Teil von ihnen hat ergriffen werden können. Aus unserer Mitte sind 65 Abgeordnete und 27 von unseren Beamten unter die Fahnen berufen, und der erste der aus unseren Reihen auf dem Felde der Ehre gestorben ist, war ein Kriegsfreiwilliger. (Die Abgeordneten haben sich von ihren Sitzen erhoben.) Wer nicht hinausgeht, ist bereit für die Verdienste und die Angehörigen. Eine Opferfreudigkeit, sonst nirgendwo nicht durch das Land, alt und jung, Mann und Weib, teilhaftig an den Werten des Volkstums. Die großartige Organisation unseres Geld- und Kreditwesens findet ihren Gipfel in den folgenden der Zeichnung für die Kriegsanleihe. (Bravo.) Zu unsern Gegnern hat sich das japanische Reich gestellt, das für seinen Aufwand nur anführen kann die Beutegüter nach dem Wahrschein deutschen Kultur, das wir im fernsten Osten aufgerichtet haben. Dagegen ist den treuerhaltenden Reichern Deutschlands und Österreich-Ungarns ein Bundesgenosse erschienen im Osmanischen Reich. (Bravo.) Das mit allen islamischen Staaten das englische Reich abhöfeln und damit die Grundfesten der englischen Kolonialmacht erschüttern will. Ich erinnere an die Erfolge von Ägypten, Kamerun, Mandchurien, Ostafrika und Tannenberg. Alle Schlachten haben bewiesen, daß alle unsere Truppen vom ersten bis zum letzten Regiment, die Kavallerie, Panzertruppen, Landsturm, Infanterie und Artillerie, Pioniere und alle Spezialtruppen vom dem gleichen Geiste beseelt sind. (Bravo!) Unter dem Gesange „Deutschland, Deutschland über alles“ haben sie die feindlichen Stellungen gestürmt. Dem Heere stand die Flotte ebenbürtig zur Seite. Das Herz geht uns auf, wenn wir an die „Göben“ und „Breslau“ denken und an die „Gmden“ (Lebhafte Bravo!), die alle Meere unüberwindlich gemacht hat und vor der die Flotten unserer Gegner zitterten. Ich erinnere ferner an die Schlacht von Coronel und die glorreichen Taten unserer Unterseeboote, die heute den Schrecken der ganzen dritten Flotte und des britischen Heeres bilden. (Bravo!) Wir schließen in unserer Dant ein auch die Bewohner und Farmer unserer Kolonien, wir danken denen, die freiwillig die Arbeit übernommen haben, das Feld des Krieges zu mildern und für unsere Verdienste zu sorgen. (Bravo!) Schwer sind die Verluste von Vermundeten und Menschenleben, die der Krieg fordert. Wir trauern mit den Frauen und Eltern und sind stolz auf die vielen Heldensöhne, die ihr Blut vergossen und ihr Leben hingegen haben in dem Weltkriege, den wir um unsere Ehre zu führen haben. Unter dem Haken unseres Heeres und unter der Flagge unserer Nation werden wir liegen. (Lebhafte Beifall.)

Darauf erbt der Präsident die inzwischen verkündeten Antworten des Reichstages, die er aus Anlaß des Falles von Tingtau namens des Reichstages an den Kaiser und den Staatssekretär v. Tirpitz gerichtet hat, sowie die darauf eingegangenen Antworttelegramme, ferner den Telegrammwechsel zwischen dem Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses und des Deutschen Reichstages.

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg:

Meine Herren! Seine Majestät der Kaiser, der draußen bei der Armee ist, hat mir bei meiner Abreise aufgetragen, der Deutschen Volkserregung, mit der er sich in Sturm und Gefahr der gemeinsamen Sache um das Wohl des Vaterlandes bis zum Tode einwickeln, seine besten Wünsche und herzlichsten Grüße zu überbringen, und zugleich von dieser Stelle aus in jenem Namen der ganzen Nation Dank zu sagen für die beispiellose Aufopferung und Hingabe, für die gewaltige Arbeit, die da draußen und dahinten in allen Schichten des Volkes ohne Unterschied geleistet worden ist und weiter geleistet wird. (Lebhafte Beifall.)

Auch unser erster Gedanke gilt dem Kaiser, der Armee und Marine, unseren Soldaten, die im Felde und auf hoher See für die Ehre und Größe des Reiches kämpfen. (Beifall.)

Voller Stolz und mit festem Vertrauen bilden wir auf sie (erneuter Beifall). bilden wir zugleich auf unsere österreichisch-ungarischen Waffengenießer (Lebhafte Zustimmung), die, treu mit uns vereint, in glänzender bewährter Tapferkeit den großen Kampf kämpfen. Noch jüngst hat sich uns in dem uns aufgezwungenen Kampfe ein Bundesgenosse zugesellt, der genau weiß, daß mit der Vernichtung des Deutschen Reiches es auch mit seiner künftigen Selbstbestimmung zu Ende wäre. (Sehr richtig!), des Osmanischen Reiches. Wenn unsere Gegner auch eine gewaltige Koalition gegen uns aufzubieten haben, so werden sie hoffentlich die Erfahrung machen, daß auch der Arm unserer Verbündeten bis an die schwachen Stellen ihrer Weltstellung reicht. (Beifall.)

Am 4. August bekannte der Reichstag den unbedingten Willen des gesamten Volkes, den ihm aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und seine Unabhängigkeit bis zum äußersten zu verteidigen. Seitdem ist Großes geschehen. Wie kann man die Heldentaten der einzelnen Armeen, Regimenter und Schwadronen aufzählen bei einem Kriege, dessen Fronten durch die ganze Welt gehen. Ihre Taten wird die Weltgeschichte aufzeichnen. (Lebhafte Beifall.) Die unergiebliche Tapferkeit unserer Truppen hat den Krieg in Feindesland getragen, dort stehen wir fest und stark da und können mit aller Zuversicht der Zukunft entgegengehen. (Lebhafte Beifall.)

Über die Widerstandskraft des Feindes ist nicht gesprochen, wir sind nicht am Ende der Opfer. Die Nation wird diese Opfer weiter tragen mit demselben Heroismus, mit dem sie es bisher getan hat. Denn wir müssen und wollen den Verteidigungskrieg, den wir, von allen Seiten bedrängt, für Recht und Freiheit führen, bis zum guten Ende durchkämpfen. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Dann wollen wir auch der Anbill denken, mit der man sich an unseren in Feindesland lebenden wehrlosen Landsleuten zum Teil in einer jeder Zivilisation höherrprechenden Weise (Lebh. Zustimmung) vergreifen hat. Die Welt muß es erfahren, daß niemand einem Deutschen ungehört ein Haar krümmen kann. (Großer wiederholter Beifall.)

Meine Herren! Wenige Augenblicke, nachdem jene Sitzung am 4. August zu Ende gegangen war, erschien der großbritannische Botschafter, um uns ein Ultimatum Englands und nach dessen sofortiger Ablehnung die Kriegserklärung zu überbringen. Da ich mich damals zu dieser endgültigen Stellungnahme der britischen Regierung noch nicht äußern konnte, will ich jetzt einige Bemerkungen dazu machen. Die Verantwortung an diesem größten aller Kriege liegt für uns klar. Die äußere Verantwortung tragen diejenigen Männer in Russland, die die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee betrieben und durchgeführt haben. (Zustimmung.) Die innere Verantwortung aber trägt die britische Regierung. (Erneuter, lebhafter Zustimmung.) Das Londoner Kabinett konnte den Krieg unmöglich machen, wenn es in Petersburg unzweideutig erklärte, England sei nicht gewillt, aus dem österreichisch-ungarischen Konflikt einen kontinentalen Krieg der Mächte herauszuwachsen zu lassen. Eine solche Sprache hätte auch Frankreich gesprochen, Russland ernstlich von allen kriegerischen Maßnahmen abzuhalten. Dann aber gelangen unsere Vermittlungsaktionen zwischen Wien und Petersburg, und es gab keinen Krieg. England hat dies nicht getan. England konnte die Kriegsjärnen Treibereien einer zum Teil nicht verantwortlichen, aber mächtigen Gruppe um den Zaren. (Zustimmung.) So sah, wie das Rad ins Rollen kam, aber es fiel ihm nicht in die Hände. (Lebhafte Zustimmung.) Trotz aller Friedensbeteuerungen gab London in Petersburg zu verstehen, England werde auf keinen Fall Frankreichs und damit auch Russlands. (Lebhafte Zustimmung.) Das zeigen klar und unübersehbar die inzwischen erfolgten Publikationen der verschiedenen Kabinette, insbesondere das Blandhams, das die englische Regierung herausgegeben hat. Nun gab es in Petersburg einen stillen Kampf. Wir besitzen darüber das gewöhnliche unbedingte Zeugnis des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg, der berichtet: „Sie trauen keine Worte, aber ich will sie hier wiederholen“, er berichtet am 30. Juli an seine Regierung: „England gab anfanglich zu verstehen, daß es sich nicht in einen Konflikt hineinzulassen lassen wolle. Sir George Buchanan sprach das offen aus. Heute aber ist man in St. Petersburg fest davon überzeugt, ja man hat sogar die Zustimmung, daß England Frankreich beistehen wird.“ Dieser Bericht fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen. (Hört, hört!) Bis in der Sommer hinein haben die englischen Staatsmänner ihren Parlamenten versichert, kein Vertrag, keine Abmachung würde die schrankenlose Selbstbestimmung Englands, falls ein Krieg ausbräche. Also konnte Großbritannien entschlossen, ob es an einem europäischen Kriege teilnehmen wolle, oder nicht. Also war es keine Bündnispflicht, kein Zwang. Es war auch keine Bedrohung des eigenen Landes, die die englischen Staatsmänner veranlaßte, den Krieg einzuführen zu lassen und dann sofort selbst in ihn einzutreten. Dann bleibt nur übrig, daß das Londoner Kabinett diesen Weltkrieg, diesen ungeheuerlichen Weltkrieg kommen ließ, weil ihm die Gelegenheitsgünstigkeit schien, mit Hilfe seiner politischen Ententegenossen den Verbesserten seines größten europäischen Konkurrenten auf dem Weltmarkt zu verhindern. (Sehr richtig.) So trägt England mit

im Felde und auf hoher See für die Ehre und Größe des Reiches kämpfen. (Beifall.)

Am 4. August bekannte der Reichstag den unbedingten Willen des gesamten Volkes, den ihm aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und seine Unabhängigkeit bis zum äußersten zu verteidigen. Seitdem ist Großes geschehen.

Über die Widerstandskraft des Feindes ist nicht gesprochen, wir sind nicht am Ende der Opfer. Die Nation wird diese Opfer weiter tragen mit demselben Heroismus, mit dem sie es bisher getan hat.

Am 4. August bekannte der Reichstag den unbedingten Willen des gesamten Volkes, den ihm aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und seine Unabhängigkeit bis zum äußersten zu verteidigen. Seitdem ist Großes geschehen.

Über die Widerstandskraft des Feindes ist nicht gesprochen, wir sind nicht am Ende der Opfer. Die Nation wird diese Opfer weiter tragen mit demselben Heroismus, mit dem sie es bisher getan hat.

Am 4. August bekannte der Reichstag den unbedingten Willen des gesamten Volkes, den ihm aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und seine Unabhängigkeit bis zum äußersten zu verteidigen. Seitdem ist Großes geschehen.

Über die Widerstandskraft des Feindes ist nicht gesprochen, wir sind nicht am Ende der Opfer. Die Nation wird diese Opfer weiter tragen mit demselben Heroismus, mit dem sie es bisher getan hat.

Am 4. August bekannte der Reichstag den unbedingten Willen des gesamten Volkes, den ihm aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und seine Unabhängigkeit bis zum äußersten zu verteidigen. Seitdem ist Großes geschehen.

Über die Widerstandskraft des Feindes ist nicht gesprochen, wir sind nicht am Ende der Opfer. Die Nation wird diese Opfer weiter tragen mit demselben Heroismus, mit dem sie es bisher getan hat.

Rußland zusammen — über Rußland habe ich mich am 4. August ausgesprochen — vor Gott und der Menschheit die Verantwortung für diese Katastrophe, die über Europa und über die Menschheit hereingebrochen ist.

Die belgische Neutralität, die England zu schützen vorgab, ist eine Maske. Am 2. August abends 7 Uhr teilten wir in Brüssel mit, daß wir durch die uns bekannten Kriegspläne Frankreichs um unserer Selbsthaltung willen gezwungen seien, durch Belgien zu marschieren. (Sehr wahr.) Aber schon am Nachmittag desselben Tages, am 2. August, bevor in London das geringste von dieser Demarche bekannt war und bekannt sein konnte, hatte die englische Regierung Frankreich ihre Unterstützung zugesagt. (Hört! Hört!), und zwar bedingungslos zugesagt, für den Fall eines Angriffs der deutschen Flotte auf die französische Küste.

Von der belgischen Neutralität war dabei mit keinem Wort die Rede. Diese Tatsache ist festgestellt durch die Erklärung, die Sir Edward Grey am 3. August im Unterhaus abgab und die mir am 4. August infolge des erschwerten Telegraphenverkehrs nicht in extenso bekannt war, und bestätigt durch das Blandhams der englischen Regierung selbst. Wie hat da England behaupten können, es habe das Schwert gezogen, weil wir die belgische Neutralität verletzt hätten? Und wie konnten die englischen Staatsmänner, denen doch die Vergangenheit genau bekannt war, überhaupt von belgischer Neutralität sprechen? Wo ist am 1. August von dem Unrecht irgend, das mit dem Einmarsch in Belgien begangen, stand noch nicht fest, ob sich die belgische Regierung in der Stunde der Not dazu entschließen würde, das Vaterland zu schonen und sich unter Protest auf Antruppen zurückzuziehen. Sie erinnern sich daran, daß ich nach der Einnahme von Lüttich auf den Antrag unserer Heeresleitung

eine erneute Aufforderung in diesem Sinne an die belgische Regierung gerichtet habe. Aus militärischen Gründen mußte die Möglichkeit zu einer solchen Entwicklung am 1. August unter allen Umständen offengehalten werden. Für die Schuld der belgischen Regierung lagen schon damals mannigfache Anzeichen vor. Positive schriftliche Beweise fanden wir noch nicht zu Gebote; den englischen Staatsmännern aber waren diese Beweise genau bekannt. (Sehr richtig.) Und wenn jetzt durch die in Brüssel aufgefundenen, von mir

der Öffentlichkeit übergebenen Aktenstücke festgestellt worden ist, wie und in welchem Grade Belgien seine Neutralität England gegenüber preisgegeben hatte, so ist nunmehr alle Welt über zwei Tatsachen im Klaren: Als unsere Truppen in der Nacht vom 3. auf den 4. August das belgische Gebiet betreten, befanden sie sich auf dem Boden eines Staates, der seine Neutralität selbst längst preisgegeben hatte. Und die andere Tatsache: Nicht um belgischer Neutralität willen, die es selbst mit untergraben hatte, hat uns England den Krieg erklärt, sondern weil es glaubte, zusammen mit zwei großen Militärmächten des Festlandes unser Heer werden zu können. (Wiederholtes lebhaftes Sehr richtig!)

Schon seit dem 2. August, seit seinem Versprechen der Kriegspartei an Frankreich, war England nicht mehr neutral, sondern tatsächlich im Kriegszustand mit uns. Die Motivierung seiner Kriegserklärung vom 4. August mit der Verletzung der belgischen Neutralität war nichts als ein Schuttmittel, geeignet, das eigene Land und das neutral: Rußland über die wahren Beweggründe zum Kriege irrezuführen. (Sehr richtig!) Jetzt, wo der bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete

englisch-belgische Kriegspolplan enthüllt ist, ist die Politik der englischen Staatsmänner für alle Zeiten vor der Weltgeschichte gekennzeichnet. (Sehr richtig!) Die englische Diplomatie selbst hat ja auch noch ein übriges dazu getan. Auf ihren Konferenzen mit Japan das heldenmütige Stauteis und verteidigt dabei die hinfällige Neutralität. (Sehr richtig!)

Mit England gegen diesen Neutralitätsbruch eingegriffen? (Sehr richtig! Sehr gut!) Hat es da keine peinliche Fühlorgane für die neutralen Staaten gezeigt? (Sehr gut!)

Meine Herren! Als ich vor fünf Jahren auf diesen Platz berufen wurde, stand dem Dreihunde die Welt gegen die Tripelentente gegenüber, ein Werk Englands, bestimmt, dem bekannten Prinzip der balance of power zu dienen, d. h. ins Deutsche übertragen: Der seit Jahrhunderten bestohene Grundgesetz englischer Politik, sich gegen die stärkste Macht des Kontinents zu wenden, sollte in der Tripelentente das stärkste Werkzeug finden. Davin lag von vornherein der aggressive Charakter der Tripelentente gegenüber den rein defensiven Tendenzen des Dreihundes, darin lag der Keim zu gewaltiger Explosion. Ein Volk von der Größe und Tüchtigkeit des deutschen läßt sich in seiner freien und friedlichen Entwicklung nicht erstickend. Ansehens dieser Kombination war der deutschen Politik der Weg klar vorgezeichnet. Sie mußte versuchen, durch Verhandlungen mit den einzelnen Mächten der Tripelentente die Kriegsgeschäfte zu bannen. Sie mußte gleichzeitig unsere Wehrkraft so stärken, daß sie dem Kriege, wenn er doch kam, gewachsen war. Sie wissen, meine Herren, wir haben beides getan. In Frankreich begegnet man immer wieder dem

festen Allianz mit Frankreich, sein Gegenpart zu den uns verbündeten Österreich-Ungarn und sein von panlawistischen Machtgelüsten gezeigter Deutschenhaß machten Vereinbarungen unmöglich, die im Falle von politischen Krisen die Kriegsgelüste ausschließen hätten. Verhältnismäßig am freiesten stand England da. Ich habe schon vorher daran erinnert, mit welcher Empörung die englischen Staatsmänner immer aufs neue ihrem Parlament das ganze ungebundene Selbstbestimmungsrecht Großbritanniens gerührt haben. Hier konnte am ehesten der Versuch zu einer Verständigung gemacht werden, die tatsächlich dem Weltfrieden garantiert hätte. Danach habe ich gehandelt, danach mußte ich handeln. Der Weg war schmal, das wußte ich wohl. Die imperialistische englische Destart hat im Laufe der Jahrhunderte einen politischen Grundgesetz mit der Kraft eines selbstherrlichen Dogmas ausgebildet, dem Grundgesetz nämlich, daß England ein arbitrium mundi gebühre, das es nur aufrechterhalten könne durch die unbedingte Seeherrschaft einerseits und durch das niedererufen Gleichgewicht der Kräfte auf dem Kontinent andererseits. Ich habe niemals gehofft, diesen alten englischen Grundgesetz durch Zureden zu brechen. Was ich für möglich hielt, war, daß die wachsende Macht Deutschlands und das wachsende Risiko eines Krieges England nötigen könnten, einzusehen, daß dieser alte Grundgesetz unhaltbar und unpraktisch geworden und dem frischen Ausgleich mit Deutschland vorzuziehen sei. Jenes Dogma aber lehnt immer wieder die Möglichkeit einer Verständigung ab.

Einem neuen Anstoß erhielten die Verhandlungen durch die Krise von 1911. Das englische Volk war über Nacht klar geworden, daß es vor dem Abgrund eines europäischen Krieges gestanden hatte. Die Volksstimme zwang die englischen Machthaber zu einer Annäherung an Deutschland. In langwieriger Arbeit gelang es schließlich, sich über verschiedene streitige wirtschaftliche Interessensfragen, die Afrika und Vorderasien betrafen, zu verständigen. Damit sollten die möglichen politischen Reibungsflächen vermindert werden. Die Welt ist weit (Sehr richtig!), sie bietet, wenn man einer freien Entfaltung unserer Kraft nicht hinderlich sein will, beiden Völkern Raum genug, in friedlichem Wettbewerb ihre Kräfte zu messen. (Sehr richtig!) Das war ein von der deutschen Politik stets vertretener Grundgedanke. Aber während wir so verhandelten, war England unablässig darauf bedacht, seine Beziehungen zu Frankreich und Rußland immer enger zu gestalten. Das Entscheidende dabei war, daß über das politische Gebiet hinaus immer

festere militärische Abmachungen für den Fall eines kontinentalen Krieges getroffen wurden. England betrieb diese Verhandlungen möglichst geheim. Wenn etwas davon durchsickerte, wurde seine Bedeutung in der Presse und im Parlament als durchaus harmlos hingestellt. Verborgen blieben sie uns nicht, wie Sie aus den Veröffentlichungen wissen, die ich veranlaßt habe. Die gesamte Situation war eben die: England war zwar bereit, sich über Einzelfragen mit uns zu verständigen, oberster und erster Grundsatz seiner Politik aber blieb ihm:

Deutschland muß in der freien Entfaltung seiner Kräfte in Schach gehalten werden! durch die balance of power. Das ist die Grenzlinie für freundschaftliche Beziehungen mit Deutschland zu dem Zweck: Stärkung der Tripel-Entente bis aufs äußerste. Als die Freunde militärische Zusicherungen dafür verlangen, sind die englischen Staatsmänner sofort bereit, sie zu geben. Der Ring ist geschlossen.

England ist Frankreichs Gefolgschaft wider und damit auch der Rußlands. Aber freilich, auch England bindet seinen Willen. Wollen Frankreich oder Rußland, wo die in beiden Ländern vorhandenen hauswirtschaftlichen Kräfte in der militärischen Konkurrenz Englands ihre stärkste Stütze finden, ... wollen Frankreich oder Rußland losgehen? England ist moralisch in den Händen seiner Freunde, und das alles zu welchem Zweck?

Deutschland muß niedergebunden werden! Wir haben es an Erwartungen bei der englischen Regierung nicht fehlen lassen. Noch zu Anfang Juli d. J. habe ich der englischen Regierung andeutend lassen, daß wir ihre geheimen Verhandlungen mit Rußland über eine Marinekonvention bekannt seien. Ich habe sie auf die ersten Gefahren aufmerksam gemacht, die diese englische Politik für den Weltfrieden barg. Und schon vier Tage später trat das ein, was ich vorausgesagt hatte. Wir haben aus der Gesamtlage der Dinge die Konsequenzen gezogen. Schnell hintereinander habe ich Ihnen die größten Risikovorlagen gebracht, die die deutsche Weisheit kennt, und Sie haben in voller Erkenntnis der Gefahren einmütig und opferbereit bewilligt, was für unsere Selbstverteidigung notwendig war. Und als nun der Krieg ausgebrochen ist, läßt England jeden Schen fallen, laut und offen verkündet es, England will kämpfen, bis Deutschland niedergebunden ist, wirtschaftlich und militärisch. Panlawistische Deutschenhaß nimmt jedoch zu, Frankreich hofft mit der ganzen Kraft einer alten kolonialen Nation, die Scharte von 1870 auszumachen. Darauf haben wir an unsere Feinde nur die eine Antwort:

Deutschland läßt sich nicht vernichten. (Lebhafte, wiederholte sich erneuernde Beifall.) Wie unsere militärische, so hat sich auch die finanzielle Kraft bewährt, sich rüchhaltlos in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Das wirtschaftliche Leben wird aufrechterhalten, die Zahl der Arbeitslosen ist gering, die Organisationskraft und Organisationskunst Deutschlands ruht in immer neuen Formen Leben vorzubringen und Schäden auszugleichen. Kein Mann, keine Frau verzagt sich